

Elias heilsame Krise

Predigt H.A. Willberg Linkenheim-Hochstetten 30.01.2005

1. Könige 19,1-13

Im Jakobusbrief steht, dass Elia „ein schwacher Mensch wie wir“ war.¹ Damit sind wir eingeladen, unsere eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen zu seinen in Beziehung zu setzen. Wir schauen uns darum nun der Reihe nach an, was mit Elia geschieht und wie das ist, wenn *wir* in tiefe Krisen kommen.

Elias Zusammenbruch

1. Elias Gottesbild zerbricht
2. Elia wird von Angst beherrscht
3. Elias Selbstbild zerbricht

1. Elias Gottesbild zerbricht

Elia scheitert an seiner Vorstellung von Gott. Seine Rechnung geht nicht auf. Mit äußerster Konsequenz hatte er sich diesem Gott verschrieben und sein leidenschaftliches Engagement für ihn hatte sich bestätigt. Mit verwegendem Glaubensmut war er vorangestürmt und hatte gesiegt. Das Mensch und Gott verachtende Regime Isebels, der Frau des schwachen Königs Ahab von Israel, stand kurz vor dem Zusammenbruch. Ahab schien durch Gottes Machttaten überzeugt und gewonnen zu sein. Wie ein Triumphator zog Elia nun sogar *vor* dem König in die Hauptstadt ein. Nur noch der Regierungspalast musste genommen werden, in dem sich Isebel verschanzt hatte. Und dann tritt ihm auf einmal ihr Geheimdienstagent in den Weg und kündigt ihm präzise das Datum seiner Liquidierung an: Am nächsten Tag, um die und die Zeit. Isebel scheint völlig unbeeindruckt weiter ihren bösen Kurs zu steuern. Da bricht Elia zusammen.

Kurz vor dem Ziel scheint Gott ihn fallen zu lassen. Er hat doch alles richtig gemacht; woran lag dann der Fehler? Hat er sich in *Gott* getäuscht?

Wir haben unsere Vorstellungen vom Leben. Wenn sie sich erfüllen, glauben wir, dass unser Leben Sinn hat. Wir glauben immer dann an Sinn, wenn sich die Puzzleteile unseres Lebens so zusammenfügen, wie sie unserer Meinung nach *zusammengehören*. Wenn sie einfach nicht ineinander passen wollen, bezweifeln wir bald die Glaubwürdigkeit des ganzen Puzzles: Sind das überhaupt die *richtigen* Teile? Sind da vielleicht mehrere Puzzles durcheinandergeraten? Will uns da jemand einen üblen Streich spielen und uns gründlich die Lebensfreude verderben? Ist dieser „jemand“ Gott?

Ob wir darüber nachgedacht haben oder nicht: Wir alle tragen den heimlichen Anspruch an Gott in uns, dass er unser Schicksal so gestalten soll, wie es unseren Vorstellungen entspricht. Und wenn es anders kommt, *zweifeln* wir an Gott.

Gerade dann, wenn wir sehr ernsthaft darum bemüht sind, alles richtig zu machen, geht es uns so. Dann fällt es uns besonders schwer zu verstehen, wenn Gott unsere redlichen Bemühungen nicht bestätigt. „Warum, Gott?“ wird Elia wohl gefragt haben. „Ich habe doch alles für dich investiert! Und doch lässt du mich nicht zum Erfolg kommen. Warum dieses Scheitern?! Du schadest doch deiner eigenen Sache dadurch. Ich verstehe dich nicht mehr.“

2. Elia wird von Angst beherrscht

Uns ist meist nicht bewusst, dass die Mutter des Zweifels die Angst ist. *Zuerst* kommt die Angst in Elia auf, *dann* wird er an Gott und an sich selbst irre. Die Angst ist seine Versucherin.

¹ Jak 5,17.

Sie flüstert ihm ein, dass er verloren hat. Sie verdunkelt seinen Blick.

Aber Isebel blufft nur. Es gelingt ihr meisterhaft, Elia zu erschrecken. Darin liegt ihre letzte Chance. Ihre Lage ist äußerst kritisch: Weder das Volk noch Ahab, den König, hat sie im Augenblick noch auf ihrer Seite. Aber sie tritt auf, als wäre ihre Macht ungebrochen.

Es ist meistens so: Wenn die Angst in uns zur Herrschaft kommt, dann gelingt es ihr, weil wir uns bluffen lassen. Wir schenken irrigen Annahmen Glauben. Wir bewerten etwas im Voraus als Katastrophe, was in Wirklichkeit gar nicht so übermäßig bedrohlich ist.

Elia flieht über die Landesgrenze. Er läuft vor der Todesbedrohung weg, von der Angst getrieben, und *sucht* doch gleichzeitig auch den Tod. Er ist lebensmüde und möchte eigentlich nur noch sterben.

3. Elias Selbstbild zerbricht

Die Angst ist nicht nur die Mutter des Zweifels, sondern auch der Depression. Angst hält in Bewegung. In der Depression ist die Bewegung aufgeben. Der Flüchtling ist erschöpft. Er fühlt sich gestellt. Er sieht keinen Ausweg mehr. Darum gibt er den Widerstand auf. Aber es ist ein widerwilliges Aufgeben. Depressive Menschen wirken oft äußerlich sanft, geduldig und ergeben, aber es ist ein Stachel bitterer Aggression in ihnen. Selten richten sie ihn nach außen, häufig aber nach innen, gegen sich selbst, bis zum Selbstmord. Sie sind durchaus noch nicht bereit, den erlittenen Verlust auch wirklich anzunehmen, über dem sie depressiv geworden.

Elias Gebet verrät seine Einstellung: „Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.“ Er hatte also den Anspruch an sich, *besser* zu sein als alle, die vor ihm waren. Einerseits brauchen wir das Ideal, besser zu sein, als Wachstumsziel, um voranzukommen. Aber wenn das Ideal überhöht ist und wir unseren Wert davon abhängig machen, dann bringen wir uns nicht nur unter unbarmherzigen Leistungsdruck, sondern wir verzweifeln auch, wenn wir es nicht schaffen.

Elia war ein schwacher Mensch wie wir. Ich finde es tröstlich, dass die Bibel uns ihre vermeintlichen „Stars“, die Glaubenshelden, immer wieder so deutlich *menschlich* präsentiert.

Elias Heilungsweg

1. Elia kommt zu Kräften
2. Elia lernt Gott anders kennen

1. Elia kommt zu Kräften

Als er nur noch sterben will, kommt der Engel und tröstet ihn. Er macht ihm keine Vorhaltungen, sondern er gibt ihm, was ihm gut tut. Er fordert von Elia zunächst einmal nichts anderes, als zu essen und zu trinken. Ich weiß nicht, ob Elia sich darüber freut. Vielleicht reagiert er sogar aggressiv. Der Engel stört empfindlich seine Traurigkeit. Elia ist nicht hier, um es sich gut gehen zu lassen, sondern um zu sterben! Der Engel soll ihm gefälligst das Grab schaufeln, statt ihm ein schmackhaftes Frühstück zu richten!

Was so einfach aussieht, kann so schwer sein. Depressive Menschen empfinden es oft als quälende Mühe, sich selbst wieder etwas Gutes zu gönnen. Elia kann nicht flach liegen bleiben, wenn er essen will. Er muss sich aufrichten, Brot und Becher in die Hand nehmen, abbeißen, kauen, schlucken. Das geht ihm alles gewaltig gegen den Strich, weil ihm jede Bewegung, die er ausführt, wie Hochverrat an der Entschlossenheit vorkommt, sein Leben zu *verneinen*. Indem er sich aber helfen lässt, *bejaht* er das Leben. Hier fängt seine die Heilung an.

Es kommt, wie es kommen muss. „Steh auf!“, sagt der Engel als nächstes. Das ist der zweite Schritt der Therapie. Aufstehen bedeutet: Sich selbst aufrichten, aufrichtig werden, wieder einen Standpunkt finden, standhaft werden, selbst-ständig werden. Aufstehen ist Aufstand, Widerstand gegen das, was niederdrückt. Aufstehen ist *Aufsehen*, neue Orientierung, *Ausschau* nach neuen Zielen.

„Du hast einen weiten Weg vor dir“, sagt der Engel. Es braucht Zeit, bis Elia wieder zu sich findet. Um die Depression hinter sich zu lassen, muss er sein Bild von sich selbst und von Gott so verändern, dass es für ihn selbst wieder stimmig ist.

2. Elia lernt Gott anders kennen

Weil er seine Entscheidung für den Tod revidierte und sich stärken ließ, ist sein Weg in die Einkehr nicht mehr von der Depression bestimmt. Darum kann er ihn überhaupt gehen. Sonst wäre ihm jeder Schritt zu schwer. Er geht nicht mehr widerwillig, er sucht aktiv. Die Einkehr braucht *ihre* Zeit. Sie passt an das *Ende* einer Depression. Wer noch nicht Kraft und Willen hat, aktiv und gern Gott und sich selbst zu suchen, erfährt in der Stille nicht Entlastung, sondern noch größere Bedrückung. Er grübelt sich zu Tode.

Elias Einkehr hat Struktur. Gott schenkt sie ihm. Die vierzig Tage und Nächte sind ein Erinnerungszeichen an den Weg, den Gott 40 Jahre lang mit Mose und Israel durch die Wüste ging. Da sorgte Gott für die Seinen und brachte sie mit großer Geduld ans Ziel. Elia hangelt sich an der Geschichte Gottes mit Israel entlang, um wieder für sich selbst zu lernen, wie Gott ist und welche Wege er die Glaubenden führt. Darum geht er auch zum Sinai, dem Ort, an dem Gott Mose ganz persönlich sehr, sehr nahe kam. Elia ahnt, dass dort auch für ihn der Ort des neuen Anfangs sein kann.

Elia kennt Gott nur von außen. Darum denkt er, dass Gottes Wesen *Sturm* ist. So denken viele Menschen, die Gott nur von außen kennen. Darum glauben auch viele, dass Gott sich durch die tödlichen Wellen des Indischen Ozeans bemerkbar gemacht hat. „Warum lässt Gott das zu?“ fragen sie. „Zulassen“ meint „verursachen“. Gott ist schuld. Gott ist im Hurrican, im Taifun und im Seebeben. Gott ist im Krieg. Gott äußert sich durch Katastrophen. Gott ist der große Todbringer. Bis Elia Gott von *innen* kennenlernt, denkt auch er so. Er hat geglaubt, dass dieser Gott im Sturm *gerecht* ist. Er wird schon wissen, was er tut. Er wird die Gerechten belohnen und die Bösen bestrafen. Nun ist dieses Gottesbild zerbrochen.

Gott zeigt ihm sein wahres Wesen: Er ist nicht der Todbringer, sondern er ist der Lebensspender. Gott ist, wo das *Leben* ist. Das Leben ist, wo die *Liebe* ist. Das Leben und die Liebe gehen stille, weite Wege. Sie *brauchen* Zeit und *haben* Zeit. Darum brauchen sie auch Geduld. Sie drängen sich nicht auf. Sie poltern nicht daher. Sie können übersehen werden.²

Wo das Leben und die Liebe sind, da sind auch das Vertrauen und die Hoffnung. „Wie ein Raunen im Innersten des Menschen“ sei die Hoffnung, sagt Søren Kierkegaard.³ „Wie ein Vogel, der singt, wenn es noch Nacht ist“, sei Glaube, sagt ein Sprichwort. Diese Stimmen wollen wahrgenommen werden. Die laute Stimme der Angst übertönt sie so leicht. Elia lernt Gott von innen kennen. Er versteht, dass im Herzen Gottes nichts als Liebe ist und dass diese Liebe nichts liebt als allein das Leben. Elias Leben, Ihr Leben, mein Leben. Elia, Sie und mich. Die Menschen. Jeden Menschen.

Amen

² „Das still-sanfte Sausen ist das *positiv* erlebte Numinose, in dem der Herr gnädig, erfüllend und wegweisend erscheint.“ Otto Haendler, *Tiefenpsychologie, Theologie und Seelsorge: Ausgewählte Aufsätze*, hg. von J. Scharfenberg und K. Winkler (Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1971), 88.

³ Søren Kierkegaard, *Christliche Reden 1848*, Gesammelte Werke, Hg. E. Hirsch u. H. Gerdes, 20. Abt., aus d. Dän. übersetzt v. E. Hirsch, unter Mitarbeit v. R. Hirsch (Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1981), 115.